



Allrömisches Blatt.

Nr. 38.

Samstag

den 20. September

1834.

Der Brand in Wiener Neustadt.

Ueber den furchtbaren Brand, welcher die l. f. Stadt Wiener Neustadt am 8. d. M. in Schutt und Asche legte, erhalten wir folgenden umständlicheren Bericht, mit beigefügter Bitte an Menschenfreunde:

Die Feuersbrunst brach am gedachten Tage um 1 Uhr Nachmittags bei der sogenannten Weltkugel, in jenen Scheunen aus, die an der Straße von Neunkirchen nach Neustadt gelegen sind. Da die Scheunen, 400 an der Zahl, eben mit den Erträgnissen der Ernte angefüllt waren, und überdies noch zwischen ihnen und der Stadt bedeutende Brenn- und Bauholzvorräthe aufgehäufet lagen, so entwickelte sich in wenigen Minuten eine ungeheure Feuermasse, deren Strömung, von einem heftigen Sturme aus Süd-Ost gegen die Stadt getrieben, mit Blitzesschnelle sich über sie ergoß, und binnen einer einzigen Stunde, die Dachungen fast aller Häuser ergriff und zerstörte. Im Innern der Häuser wütheten die Flammen mit einer allen angewandten Hülfsmitteln so gänzlich Trost bietenden Gewalt bis 3 Uhr Morgens fort, daß selbst Kellergewölbe und Magazine, welche letztere, da Wiener Neustadt eine Boulegstraße besitzt, mit großen Vorräthen angefüllt waren, bis auf den nackten Grund ausgebrannt sind, und Geld und wenige Effecten ausgenommen, vom Habe und Gut der Bürger durchaus nichts gerettet werden konnte. Selbst am dritten Tage nach dem Entstehen der Feuersbrunst hatte das Innere mehrerer Häuser nicht ausgebrannt, daher die Feuerspeisen aller Orten noch in Thätigkeit waren. Wenn die lebhafteste Einbildungskraft mit den grellsten Farben das Bild der Brandzerstörung im Innern der Häuser sich erschaffen wollte, so würde sie kaum zur Hälfte erreichen, was der

Anblick der Wirklichkeit darbietet. Von 499 Wohngebäuden der inneren eingefriedeten Stadt sind, nebst 5 kleineren Häusern, bloß noch verschont geblieben: die k. k. Militär-Akademie; das städtische Gefangenhaus; die beiden Militär-Casernen; die Zucker-Raffinerie, mit Ausnahme des niedergebrannten Wohngebäudes; die Pfarrkirche, von welcher jedoch Thurm und Glockenstuhl verbrannt und die Glocken herabgestürzt sind; das Cisterzienser Stift Neukloster, dem aber das Kirchendach abgebrannt ist, und die Glocken geschmolzen und herabgefallen sind. In der Vorstadt entgingen der Zerstörung ungefähr fünf bis sechs Häuser, unter welchen sich das k. k. Posthaus und das Gasthaus zum goldenen Brunnen befinden; letzteres jedoch in den Seitentheilen von der Brunst stark beschädigt. Die Summe der in Stadt und Vorstadt verbrannten Häuser beläuft sich auf die Anzahl von 500, die alle fast im Innern ganz ausgebrannt sind. Die alterthümliche, in Oesterreichs Staats- und Regentengeschichte ehrwürdige Stadt Wiener Neustadt besitzt größten Theils sehr alte und morsche Gebäude, die durch diesen Brand so beschädigt worden sind, daß sie beinahe alle müssen niedergedrückt werden. Von dem, von den Flammen umringt gewesenen Rathshause brannte nur das zweite Stockwerk ab, und es gelang der thätigen Verwendung der Behörden, das Archiv, die wichtigsten Protocolle und Schriften, so wie die Waisen- und Depositen-Cassen zu retten.

Bis jetzt schilderten wir bloß den Zustand der verbrannten Stadt, wo sollen wir aber Worte hernehmen, um den höchstbetrübten Zustand ihrer unglücklichen Einwohner darzustellen. Von 10,000, zum Theil sehr wohlhabenden Einwohnern, ist das Besitztum von fünf Sechstheilen derselben ein Raub der Flammen geworden. Dreißig Leichen wurden bis zum 10. Sep-

kember unter Schutt und Trümmern aufgefunden. Die elendiglich Umgekommenen sind theils verbrannt, theils verstümmelt, theils in Rauch und Flamme erstickt. Die Stadt ist größten Theils von Menschen verlassen. Ihre unglücklichen Bewohner flohen davon, um nur das Leben zu retten. Theils lagern sie im Freien, theils suchen sie Obdach und Zuflucht in den umliegenden Dörfern und Fabriken. Die Wenigen, welchen man in den mit Schutt angefüllten Straßen, oder in den noch brennenden Häusern begegnet, haben verbrannte Gesichter, oder Kopf-, Arm- und Beinverletzungen. Weinende Mütter mit Kindern und Säuglingen jammern um den Verlust ihrer Gatten, arbeitende Männer vermischen trauernd Weib und Kind. Dort sieht man die Verzweiflung in Klagen und Thränen ausbrechen, hier erscheint sie in Verstummung und Lautlosigkeit.

Während ein Kind in der einen Straßenecke die Hand ausstreckt, um Almosen zu empfangen und mit Gleichgültigkeit sagt: „mein Vater ist verbrannt,“ jammert in der andern Ecke ein Waisengädchen wegen des Verlustes ihrer Mutter in herzdurchbohrenden Tönen. Da, wo so viele Thränen zu trocknen, so außerordentliche Verluste zu entschädigen sind, hat die Bitte gleichsam Rechtskraft erlangt. Möge sie von allen Menschenfreunden gehört und geeignet seyn, ihre thätige Theilnahme für die Unglücklichen zu erregen.

Alexander Burnes.

(Eine Skizze aus dem Journale dieses berühmten Reisenden.)

Unter den neuesten europäischen Reisenden, welche aus Liebe zur Wissenschaft Wanderungen in entfernte Welttheile unternommen haben, gebührt dem Engländer Alexander Burnes ein ehrenvoller Platz. Weder Gefahren noch Beschwerden hielten ihn ab, über die hohen Gebirgsketten vorzudringen, welche Hindostan von afghanischem Reiche trennen. Um vor den räuberischen Anfällen der Afghanen und Usbeken gesichert zu seyn, verkleidete er sich als Armentier, und seine elende Kleidung, die er anzog, half ihm auch rechtlich seine Maske tragen. So gelang es ihm sich einer Karavane anzuschließen, deren Weg durch alle Thäler und Schluchten des Hindukusch ging. Bisweilen führte sie ihr Pfad durch so furchtbare Schlünde, wo man nur die Sterne, die gerade im Zenith standen, sehen konnte, und bisweilen auch diese nicht. Das Gebirge ist dort über 100 englische Meilen breit, und fällt in sich abfließenden Bergketten, gegen das Drasthal und die Ebenen der Tariat ab. Die Bewohner sind alle Menschenräuber, sie bezahlen ihren Tribut in Sklaven, die sie den benachbarten Stämmen abnehmen. Ein

einzigster Zug mag den Character dieser barbarischen Bevölkerung zeigen. Die Reisenden kamen durch das Gebiet eines neuen Häuptlings, der ein Erztrunkbold war, und der, weil er seinen ganzen Vorrath von Wein erschöpft hatte, darüber in völliger Verzweiflung war. Er ließ sie passiren, in der Hoffnung, daß der Karavanenführer der Gesellschaft ihm seinen Weinkrug füllen und bei erster Gelegenheit zurückschicken werde. Er hatte eine kleine Macht, war im letzten Jahre zwar unfähig gewesen, Sclavenexpeditionen zu unternehmen, und hatte daher die ganze Bevölkerung eines seiner Dörfer, Männer, Weiber und Kinder ergriffen und seinem Oberherrn als Tribut geschickt, was diesem eine so hohe Meinung von seiner Regierungsart gegeben, daß er ihm dafür drei neue Dörfer zu verwalten gab. Ungeachtet aller Vorsicht ward Burnes als verdächtig ergriffen und nach der Hauptstadt des Räuberfürsten gebracht. Die ganze Erzählung über die Art, wie er behandelt wurde, über das Innere dieses Räuberhofes, die Zeichnung der verschiedenen Characteres, die Art wie er seine Rolle als armer Armenier spielte, ist ein charakteristisches und anziehendes Bild der Zustände in diesem Theile des Orients. Endlich kam er wieder los, und sein Pferd rettete ihn ohne Zweifel, indem es ihn in 20 Stunden auf Einem Zuge 70 englische Meilen weit trug.

Handelsnachrichten.

Die Administration der ersten österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat die Ehre anzuzeigen, daß das in Triest im Bau begriffene neue Dampfboot, genannt „Maria Dorothea“ (nach dem Namen Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin, Gemahlinn des Erzherzogs Joseph, Reichspalatin von Ungarn) seiner Vollendung entgegen schreitet, und die Bestimmung hat sich nach Konstantinopel zu begeben, um von da, in Verbindung mit den drei andern, die Donau von Preßburg bis Gallatz bereits beschiffenden Dampfbooten, eine vollkommene Schiffahrtsverbindung bis zu gedachter Hauptstadt des türkischen Reichs herzustellen. Wenn nicht unvor auszusehende Hindernisse eintreten, so wird das Dampfboot mit halben October die Reise von Triest über Corfu und Zante nach Smyrna antreten. Dieses Boot von 70 Pferden Kraft, mit den vorzüglichsten englischen Maschinen ausgerüstet, von einem in der Schiffahrt erfahrenen, und besonders mit den Gewässern des adriatischen, des Mittelmeeres, und der Dardanellen bekannten Capitän commandirt, ist mit allen auf Schiffen anwendbaren Bequemlichkeiten auf das Sorgfältigste versehen. —

Die Aufnahme der Reisenden hat, zur Vermeidung von Mißverständnissen, nur in Trieft bei dem Großhandlungshause Hrn. Peter Sartorio Statt. — Sobald der wirkliche Abfahrtstag festgesetzt ist, wird er ebenfalls, so wie die Reisekosten, bekannt gemacht werden; vorläufige Auskünfte ertheilt mit Vergnügen das Dampfschiffahrts-Bureau in Wien. Das Boot wird, sobald es in Parte neue Kohlen eingenommen hat, seine Reise ununterbrochen bis Smyrna fortsetzen, um es möglich zu machen, noch in diesem Jahre eine Fahrt nach Gallaz zu unternehmen. — Während der Wintermonate versteht das Boot den Dienst zwischen Konstantinopel und Smyrna, und mit der Wiedereröffnung der Flußschiffahrt beginnen dann die Reisen von Preßburg bis Konstantinopel.

Diamanten in Afrika.

Durch Hrn. Peluzo, sardinischen Consul in Algier, sind kürzlich daselbst von einem Eingebornen drei Diamanten aufgekauft worden, welche man in dem goldhaltigen Sande des Flusses Gumel in der Provinz Constantine gefunden hatte. Den einen erstand Hr. Dufrenoy, die beiden andern Hr. Brongniart für das Museum und für die Sammlung des Hrn. de Drée. Bisher waren noch nie Diamanten aus Afrika bekannt. Merkwürdig ist, daß sie auch hier wie in Brasilien und Sibirien beim Goldwaschen gefunden wurden. — In dessen ist die jetzige Meinung von der Entstehung der Diamanten, daß sie sich ähnlich wie Bernstein gebildet haben mögen, und überhaupt sehr neuer Entstehung seyn dürften. Der Diamant enthält nicht selten in seinem Innern zarte Höhlungen, genau von der Beschaffenheit wie jene des Bernsteins.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Der Naturforscher Hr. Dr. Keil aus Langensalza in Thüringen, wird im bevorstehenden September eine wissenschaftliche Reise nach Afrika antreten. Er will zuerst die Nordküste, und zwar wo möglich den Atlas, von Algier, Tunis und Tripolis aus besuchen, sich später nach Aegypten begeben, und von da aus weiter ins Innere vordringen. Es läßt sich gewiß Manches für die Wissenschaft von diesem Gelehrten erwarten, da er mit allen, zu einer solchen Reise erforderlichen Vorkenntnissen versehen ist. Seine Absicht war früher, vom Senegal aus einen Theil des Innern von Afrika

zu bereisen, allein die bei dieser Cosonite ausgebrochenen Feindseligkeiten änderten sein Vorhaben. Die Wissenschaft verdankt Hrn. Keil schon eine Methode den künstlichen Magneten eine Anziehungskraft von bisher noch unbekannter Stärke zu geben, so wie auch die Construction einer Art Magnetnadeln, welche nicht allein eine weit größere Anziehungskraft besitzen, sondern selbige auch immer behalten. Er theilte diese Entdeckung der holländischen Regierung für ihre Marine mit, und erhielt dafür vom Könige eine Belohnung.

In dem Gefängnisse in Springfield (Essex), dem sogenannten Klostersgefängnisse, hat man vor Kurzem Versuche angestellt, mit Gas zu kochen. Dieß geschieht auf die Art, daß man das Gas in eine kreisrunde Röhre leitet, in deren Mitte das Fleisch am Spieße steckt. Um die Hitze zu concentriren, wird ein kegelförmiger Schirm von Eisenblech über die Flamme gesetzt, so daß die Hitze das Fleisch von allen Seiten berührt. Ueber die Oeffnung des Kegels kann man noch einen Dampfessel setzen, in dessen unterm Theil man einen Pudding kochen kann, während der obere dazu benützt wird, Gemüse abzubämpfen. Will man eine größere Quantität von Speisen bereiten, so braucht man nur den Apparat größer zu machen. Eine Hammelkeule von 9 Pfund war in zwei Stunden vollkommen gut durchgebraten, ohne daß das Fleisch den geringsten unangenehmen Geruch oder Geschmack angenommen hätte. Die Kosten des Bratens betragen kaum ein Drittel der gewöhnlichen. Es wird jetzt ein Apparat zugerichtet, mit welchem man zugleich braten, backen, kochen und schmoren kann, ohne daß dadurch die Kosten vermehrt würden.

Englische Blätter enthalten die Bemerkung, daß sich in der Pairskammer mehr als 60 Lords befinden, die bereits das 70ste Jahr zurückgelegt haben. Das älteste Mitglied, Lord Stowel, zählt 89 Jahre und mehrere andere sind 80 und einige Jahre alt.

Die unschuldigen Kinder der Natur, die auf den zerstreuten Inseln der Südpsee und an den Küsten Australiens wohnen, unterliegen eben so gut dem gewaltigen Geseze der Mode als die hochcultivirten Europäer. Wenn sich die kriegerischen Wilden Neuseelands zum Kampfe anschicken, so holen selbe früher noch einen geschickten Tätowirer, der mit keinem andern Instrumente als einer scharfen Muschel, scharfe Einschnitte in das Gesicht, auf den Armen und dem Brustblatte, so zierlich wie möglich, machen kann. Aengstlicher kann die modesüchtigste Dame Europa's auf ihren Puz nicht halten, als ein eben tätowirter Wilder auf seine mit Farben bemalten Einschnitte. Selbst der Sieger

stößt an seinem Feinde die schön lävovirte Haut, und er ist darauf eben so stolz als der Europäer auf ein Portrait von Rubens oder Lawrence.

Aus dem Caschmirthal in Persien und aus den obern Indus- und Gangesländern werden jährlich 80,000 Shawls ausgeführt, die auf 16,000 Stühlen verfertigt werden. Auf einem Stuhl arbeiten je drei Arbeiter; und von den schönsten, feinsten und kunstreichsten Shawls machen die drei Arbeiter zusammen täglich nur einen Viertelzoll fertig. Ist es ein Wunder, daß diese Shawls in so hohem Preise stehen? Jetzt ahmt man sie in den französischen Fabriken so täuschend nach, daß, als kürzlich in einem Laden in Paris dreien englischen Damen, die sich rühmten, große Kennerinnen solcher Arbeiten zu seyn, französische und indische zugleich vorgelegt wurden, sie die französischen auswählten und bezahlten. So bleiben denn bald die ungeheuern Summen, welche für dieses Kunstproduct nach Asien wanderten, in Europa, und belohnen die Geschicklichkeit der arbeitenden Classe und den Erfindungsgeist der Unternehmer neuer Erwerbszweige.

Der französische Moniteur versichert, daß der Anbau des Indigo in Algier den besten Erfolg gewähre. Die Pflanze erreicht nicht die nämliche Höhe, wie in Indien, ist aber eben so stark, und soll mehr Farbstoff enthalten. Man wird dreimal jährlich ernten können.

Der Obelisk von Luxor ist jetzt aus dem Schiffe, in welchem man ihn von Rouen nach Paris gebracht hatte, auf die Maschine geschafft worden, die ihn an den zu seiner einseitigen Aufstellung bestimmten Platz auf den elysäischen Feldern bringen soll. Die Ausschiffung der ungeheuern Steinmasse bot viele Schwierigkeiten dar, und dauerte zwei Tage. Viermal zersprangen die zu schwachen Ketten; erst als man zu dem zwei, Anfangs für hinreichend gehaltenen noch vier andere hinzufügte, gelang es, den Koloss auf die zu seiner Fortschaffung bestimmte Maschine zu bringen. Die Arbeit wurde durch 300 Mann vom ersten Artillerie-Regiment verrichtet.

Herr John Wills hat eine neue Art von Schiffen erfunden, die nach derselben Weise, wie die Dampf-Packetböte, gebaut sind, und durch Schaufeln getrieben werden, aber durch ihre eigenthümliche Bauart die Anwendung des Dampfes ganz unnötig machen. indem ihnen die erforderliche Kraft durch vier sich drehende Segel, in Gestalt der Sigots, mitgetheilt

wird, die auf dem Mittelpunct des Bootes aufgestellt sind, und auf die der Wind einwirkt, er mag kommen, von wo er will, ohne daß der Lauf des Schiffes dadurch im geringsten unterbrochen wird. Die schlimmen Folgen, welche oft aus den Wirkungen plötzlicher Windstöße entstehen, werden durch diesen Mechanismus ganz verhindert. Man verspricht sich von dieser Erfindung auch großen Nutzen bei dem Bau von Mühlen in Fabriken jeder Art.

Der berühmte Tunnel der Themse soll nun ausgehauet werden, zu welchem Zwecke dem Ingenieur Brunel von der englischen Regierung die erforderlichen Geldmittel angewiesen worden sind.

Miscellen.

Einem Geizhals, der über einen großen Unterschleif ertappt wurde, ließ man unter dreierlei Strafen die Wahl: entweder vier Tage zu fasten, oder hundert Prügel zu bekommen, oder tausend Thaler zu bezahlen. Er wählte die erstere. Er wurde eingesperrt und hungerte drei Tage lang, mit großer Ueberwindung, konnte es aber am vierten nicht mehr aushalten, und erklärte, er wolle lieber die hundert Peinigungen erleiden. Man gab ihm zu essen, dann wurde zur Execution geschritten. Unter jämmerlichem Geschrei hielt er es bis zum achtzigsten Hieb aus. Da wurde es ihm aber zu viel. Er bat, man möge ihn loslassen, weil er lieber die tausend Thaler bezahlen wolle. Es wurde ihm bewilligt. Sein Geiz strafe ihn dreifach. —

In dem Badeorte Nidda hat sich neulich ein merkwürdiger Fall zugetragen. Ein Beamter aus Darmstadt, welcher mit seiner nervenschwachen Tochter der Kur wegen dort wohnte, hörte plötzlich in der Nacht seine Tochter ängstlich nach ihm rufen. Er geht nach ihrer Kammer, findet das Bett leer, das Fenster geöffnet und sein mondsüchtiges Kind draußen an der Fensterbrüstung hängen. Er griff zu, indeß war er selbst krank und schwach und die Unglückliche stürzte hinunter. Indessen hat sie sich wenig Schaden gethan. Von ihrem Klettern wußte sie nichts zu sagen, sie besann sich nur, daß sie geträumt, wie sie von Räubern angefallen und sich vor ihnen verborgen habe.

Theater.

Heute: „Der Kebab.“ Von Koberue.